

Faint handwritten text, possibly a signature or title, mostly illegible due to fading.



2000 141

UB Braunschweig

84



2300-141-3

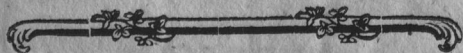
Herrn Dr. Jo. Ernst Theophilus
Guericke's

Abhandlung

vom

flüßigen

Spießglasgoldschwefel.



Braunschweig,
in der Fürstl. Waisenhaus - Buchhandlung,
1784.



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG



Vorerinnerung.

Die lateinische Urschrift dieser Abhandlung vom flüssigen Spießglasgoldschwefel des Herrn Dr. Guerike hat der berühmte Herr Hofrath Baldinger in seiner vortreflichen Sylloge Selectiorum opusculorum argumenti medico-practici Vol. III. p. 164. sqq. aufzunehmen und vom neuen abdrucken zu lassen beliebt. Ob sie nun gleich den lesenden Aerzten dadurch noch weiter bekannt geworden, so ist doch das darin beschriebene neue Arzneymittel

noch in wenigen Apothekerbüchern auf-
geführt, und in noch wenigern Offici-
nen vorrätzig zu finden. Dahero glaubt
man den Gegenstand dieser Schrift
noch gemeinnütziger zu machen, wenn
man selbige durch eine deutsche beson-
ders abgedruckte Uebersetzung verschie-
denen Herren Aerzten künftlicher und vie-
len Herren Apothekern verständlicher
macht.



Einleitung.

Meine Absicht ist in gegenwärtiger Abhandlung den flüssigen Spießglasgoldschwefel kürzlich zu beschreiben, dessen Zubereitungsart sowohl als desselben herrlicher Nutzen bey der Cur verschiedener Krankheiten nur wenigen gelahrten Aerzten bekannt ist.

Verdient ein Mann, welcher zu allererst eine genaue Beschreibung von einer Sache liefert, den ehrwürdigen Namen eines Erfinders, so kann man nicht umhin einem ehemaligen Weimarischen Arzte, dem seel. J. Christian Jacobi, einem sehr erfahrenen und geübten Scheidekünstler, diesen Namen in Hinsicht unsers gegenwärtigen Arzneymittels bezulegen.

Denn er war der Erste, der uns dieses vortrefliche Medicament in den Actis Acad. EleEt. Mogunt. welche zu Erfurt im Jahr 1757 in 8. ans Licht getreten, in dem T. I. p. 231 zubereiten lehrte. Ein Medicament, welches in der That alle andre Zubereitungen aus dem Spießglastheils wegen seiner vorzüglich kräftigen Wirkung, theils durch seine annehmliche Gestalt, weit hinter sich zurückläßt.

Da aber dieses in der Praxi beynahe unentbehrliche und nicht genug zu empfehlende Heilmittel nur in sehr wenigen Officinen bereits vorhanden ist, so zweifle ich, daß diese Arznei und deren Beschreibung aus obbemeldtem Buche mehrern Aerzten bekannt seyn wird. Dahero ergreife ich jetzt die Feder um ein Gencessmittel möglichst allgemein zu machen, welches, wie gesagt, nur wenige Practiker dem Namen nach kennen dürften.

Anbey aber werde ich nicht ermangeln, alle Data aufzuzeichnen, welche die Geschichte dieses Medicaments betreffen; auch werde ich die hauptsächlichsten chemischen Regeln beybringen, welche zur nothwendigen Erläuterung dienen können.



§. I.

Von der Erfindung unsers Me-
dicaments.

Alle und jede Geneesmittel hier aufzu-
stellen, die aus dem Spießglase berei-
tet werden können, und welche in den Apo-
theken vorrätzig zu seyn pflegen, ist dormalen
meine Absicht nicht: sondern ich will nur
kürzlich bemerken, daß nach dem Zeugniß ein-
sichtsvoller Aerzte diejenigen Zubereitungen
den Vorzug verdienen, welche wirklich einen
Spießglaschwefel in sich enthalten.

Von dieser Gattung sind der Spießglas-
goldschwefel der dritten und fernern Nieder-
schlagung, das mineralische Kermes, ja die
Spießglastincturen jedweder Art, deren
jegliche verschiedentlich gelobt und verschiedent-
lich getadelt werden. Den Spießglasgold-

schwefel des dritten Niederschlaßes pflegt man am häufigsten zu gebrauchen, wovon nemlich fünf bis sechs Gran auf einmal gegeben, im Steckflusse und bey zurückgetretenen Haut-Ausschlägen ein trefliches Brechmittel abgeben, wodurch viele an jener Krankheit da-
nieder liegende Patienten dem Tode entrissen, und im letztern Falle die chronischen Exanthe-
men wieder auf die Haut zurückgeworfen wer-
den; in geringerer aber wiederholter Gabe
hingegen ist es ein schönes auflösendes Mittel
in verschiedenen langwierigen Krankheiten, die
von gar zuzähen Säften ihren Ursprung haben.
Jedoch erfolgt auch zuweilen auf eine ganz
schwache Dose von dieser Arzney Uebelkeit und
Erbrechen, ja selbst ein Magenkrampf, derge-
stalt daß man dann das Mittel gänzlich bey
Seite setzen muß.

Aus dieser Ursache wird billig das Car-
thäuserpulver wegen seiner gelindern Wirkung
vorgezogen und hochgeschätzt, weil es nicht
so viele Spießglaslödnigstheilchen besitzt als
der Goldschwefel. Die gewöhnlichen Spieß-
glastincturen endlich anlangend, so weiß man
aus

aus der Pharmacologie, daß ihre Wirkung hauptsächlich von dem Schwefeltheilen abhänge, welche sie bey sich führen. Indesß ist es ausgemacht, daß sich die Chemisten sehr betrogen haben, welche durch das gewöhnliche Verfahren den Schwefel aus dem Spießglase zu ziehen suchten, und ihre Tincturen gar zu sehr anpriesen; auch ist es ungegründet, daß ihr Gebrauch so sicher sey, wie man gemeinlich vorzugeben pflegt. Und zwar alles aus folgenden Ursachen: erstlich, löset sich der Spießglasschwefel nicht völlig auf, wenn man bey Bereitung der Tincturen auf die gewöhnliche Art zu Werke schreitet; zweytens, bey der Scheideprobe stellt sich keine große Menge des in den Tincturen enthalten seyn sollenden Spießglasschwefels dar; und drittens, bemerkt man täglich in der Praxi, daß diese Tincturen keine andre Wirkung leisten, als welche eine jede andre alcalische Tinctur hervorzubringen pflegt. Sodann schaden sie auch wirklich durch ihre reizbare Schärfe, wesfalls sie höchstens nur bey phlegmatischen Personen angewandt werden dürfen, denn

in empfindsamen Körpern würden sie eine wahre Fieberhitze zu veranlassen nicht erman-
geln. Endlich auch wollen sich die gemeinen
Spießglastincturen wegen ihres widerlichen
und brennenden Geschmacks nicht empfehlen,
dahero denn die Aerzte schon lange gewünscht
haben eine Spießglastinctur zu besitzen, de-
ren Geschmack einigermaßen erträglich seyn
möchte.

S. 2.

Des seel. Hrn. Dr. Jacobi Zuberei-
tungsart des flüssigen Spießglas-
goldschwefels.

Die Art und Weise, wie der seel. Mann
uns am angeführten Orte S. 235 unser Me-
dicament bereiten lehrt, will ich mit seinen
eigenen Worten hier anführen. Er sagt nem-
lich dort: „der Spießglaschwefel, in seiner
alcalischen Lauge aufgelöset, erhält durch ei-
nen Zusatz vom ausgepreßten Mandelöle oder
durch das wohlfeilere schmierigte Mohnöl eine
seifenartige Eigenschaft, und wird, wenn
man diese Mischung auf dem Feuer ins Kochen
bringt, völlig in eine neue chemische Seife
ver-

verwandelt. Und dadurch wird nun der Goldschwefel so verfeinert, daß er mit Wasser vermischt sich in demselben aufgeloßet erhält. Auch wird sowohl das scharfe aleglische Wesen, wie nicht weniger die brechenmachende Kraft des Goldschwefels dermaßen eingeschränkt, daß ein brauchbares und unschädliches Arzneymittel daraus entspringt. Ferner wird durch die Beymischung des seifenartigen Körpers die auflösende und eröffnende Kraft des Goldschwefels sehr erhöht.

Der eigentliche Proceß nun aber ist folgender: die Halbschied dieser Lauge wird so lange abgeraucht, bis ein Ey darin schwimmen kann; alsdann wird sofort ein gleicher Theil ausgepreßter Mohn- oder Mandelöl hinzugethan, und so lange gelinde gekocht, bis das Del nicht mehr zu sehen ist, und eine Masse zum Vorschein kömmt, welche dem Drucke der Finger nachgiebt; darauf wird allmählig die andre Hälfte der Lauge hinzugegossen und mit dem Kochen noch so lange fortgefahen, bis der kalische Geschmack sich verliert, und kein Del mehr erscheint, wenn
man

man etwas von dieser Substanz in Ruhe stellt. Indessen erhält man durch diese Kochung noch keine feste und vollkommene Seife, indem der Goldschwefel der unmittelbaren Berührung des kalischen Salzes zuwider ist; daher muß man auf nachstehende Art die gehörige Dicke zu erlangen suchen. Man thut nemlich diese teigförmige und seifenähnliche Masse in einen Kolben, gießt eine Handbreit hoch höchstrectificirten Weingeist darauf, digerirt es zween Tage hindurch, und zieht es ab, so bleibt auf dem Boden des Kolbens eine beträchtliche Quantität Wasser zurück, welche der Weingeist ausgezogen hat, und worin eine Materie schwimmt, welche man abrauchen läßt, damit diejenige trockene Masse entstehe, die der gemeinen Seife an Festigkeit gleich ist, welche aber hingegen gar keinen häßlichen Geruch hat.

(Diese Seife löset sich mit der blätterichten Weinsteinerde vermischt vollkommen auf, und ihr Geschmack wird durch einige Tropfen Sassafrasöl verbessert. Jedoch diese Methode den trinkbaren Goldschwefel zu erhalten, ist

ist nicht diejenige, welche ich gegenwärtig beschreiben will, obgleich dergestalt der Schwefel nach Wunsche ganz flüssig gemacht wird. Denn unsere Seife ist ein vortrefliches Hülfsmittel, wodurch der darin enthaltene Goldschwefel, vermöge einer mit der Spießglastinctur angestellten sehr schwachen Digestion, zu der belobten Tinctur übergeht, und eine vollkommene Auflösung des Spießglasgoldschwefels bildet. Dieses hat meines Wissens noch niemals ins Werk gerichtet werden können, indem alle die bishero bekannten Tincturen weiter nichts als bloße Extracte einiger feinen Theilchen des Goldschwefels waren. Nun aber besteht die Art und Weise den Spießglaschwefel flüssig zu machen in folgenden:)

Man nehme eine beliebige Portion von dieser Seife, trockene sie sorgfältig ab, und reibe sie in einem gläsernen oder steinernen Mörtel mit einer durch Weingeist zur Hälfte abgezogenen scharfen Spießglastinctur, welche drei Finger hoch darüber zugegossen wird, einige Stunden lang fleißig durch einander; nachhero thue man sie in einen Kolben, und

di:

digerire sie vier und zwanzig Stunden hindurch, so wird man eine schönhelle und süße Tinctur erhalten, welche ganz und gar keine Schärfe besiegt, und die eine wirkliche und wahre Auflösung des Goldschwefels, wie nicht weniger der ganzen Portion der Seife ist, ohne daß im Kolben der mindeste Bodensatz zurückgeblieben wäre.

S. 3.

Chemische Erläuterung dieses Heilmittels.

Anlangend die Mischung und Zusammensetzung dieses Arzneymittels, so ist es in der That nichts anders, als ein seifenartiges Medicament in flüssiger Gestalt, welches zugleich einen wahren Spießglasgoldschwefel in sich enthält. Die ganze Kunst es zu verfertigen beruhet auf folgenden Punkten. Die saturirte und mit dem Goldschwefel stark geschwängerte kalische Lauge wird mit irgend einem ausgepreßten Oele verbunden. Diese mit dem Oele vermischte schweflichte alcalische Lauge wird in eine flüssige Seife verwandelt, und zugleich

wird

wird der Spießglasschwefel in ihre Mischung aufgenommen, und darin zu verbleiben vermocht. Diese Art Seife, worin der Goldschwefel noch vorhanden ist, wird nun von einem brennbaren Geiste leicht aufgelöst, und stellt eine Spießglastinctur dar, welche einen Goldschwefel bey sich führt. Die übrigen Kunstgriffe, die der Verfasser angegeben hat, sind bloß dazu dienlich, um dieses seifenartige Medicament in seinem brennbaren Auflösungsmittel vollkommen und durchaus aufzulösen. Denn die Seife wird bekanntlich sehr leicht durch Weingeist aufgelöst, wessfalls eine Auflösung des Goldschwefels, die durch ein alkalisches Menstruum bewerkstelliget ist, vorhero mittelst eines beliebigen ausgepreßten Oels in eine Seife verwandelt seyn muß, als welches denn am besten durchs Kochen und Inspisiren geschieht.

Die Methode den flüssigen Spießglasschwefel zu verfertigen, ist also äusserst leicht, und gar nicht künstlich, dahero man sich wirklich sehr wundern muß, daß die Aerzte in der That schon seit geraumer Zeit auf eine

Spieß-

Spießglastinctur, die mit dem Schwefel desselben wohl geschwängert wäre, vergeblich gesonnen haben. Denn wem sind wohl die chemischen Gesetze unbekannt, daß eine alcalische Lauge mit jedwedem ausgepreßten Oele sich in einen seifenartigen Körper verwandeln lasse, und daß die Seife durch einen brennbaren Geist aufgeloöst werde? Demohngeachtet muß man Herrn Jacobi als den wahren Erfinder des flüssigen Spießglasgoldschwefels betrachten, weil er uns zu allererst mit den nöthigen Handgriffen zur Bereitung desselben bekannt gemacht, wie auch die Einführung dieses Medicaments in der medicinischen Praxi bewerkstelliget hat.

S. 4.

Spuren dieses Heilmittels bey andern Schriftstellern.

Ein dem unsrigen ähnliches Medicament giebt schon der seel. Fried. Hofmann in s. Abb. de Cinnabari antimonii an, welches nemlich auf folgende Weise zubereitet wird: der durch Weinsteinsalz ausgezogene Spießglas-
schwefel

schwefel wird mit einem beliebigen destillirten Oele z. B. des Zimmt = Anis = oder des wesentlichen Oels aus Citronenschalen digerirt, und dieses Gemische in dem mit Wein zubereiteten Salmiakgeiste aufgeloest. Lemery, in s. Buche vom Spießglase, deutsche Ausgabe S. 434. vermischte mit dem Spießglas = goldschwefel lauterer Terpentinöl, und mit Hülfe der Digestion eine Tinctur von saturirter braunrother Farbe, welche er Goldschwefel = Balsam nennt. Desgleichen der seel. Vater in jener berühmten Streitschrift de tincturae antimonii varia praeparatione Thes. viij. erwähnt, daß man schon vorlängst manche Proben angestellt habe, um aus dem durch den Niederschlag zubereiteten Spießglasgold = schwefel mit destillirten Oelen von Anis, Terpentin, Bernstein und andern einen reinen Schwefel zur Tinctur auszuziehen; wovon uns Emanuel Koenig, Eph. Germ. Dec. III. Ann. V. & VI. Obl. CXLI. ein Beispiel liefert. Jedoch merkte schon der seel. Vater an, daß diese Methode nicht hinreichend sey. Auch gehört ferner hieher die chemische

mische Seife, deren Hr. Pott in s. Diss. de Sulphure metallorum gedenkt, welche Schrift auch in desselben Opuscul. wieder abgedruckt ist, und wo er S. 20 die Vorschrift giebt: man solle die alcalische Tinctur des Kupfers und Spießglases mit Wacholberöl durch die Digestion verbinden, welches Mittel er denn in dem chronischen Podagra mit ausserordentlichen Lobsprüchen belegt. Auch ist diese Arznei schon von Dippel gebraucht worden, wie Jacobi S. 233 angemerkt hat.

Einigermassen kömmt auch die Seifens Tinctur des seel. Schulz mit dem flüssigen Goldschwefel überein, welche derselbe in dem Praelect. in Disp. Brandenb. ed. alt. Norimb. 1753. p. 634 beschreibt. Die Seife wird nemlich in einer sehr saturirten Lauge aufgelöst, hernach aber wieder durch das Kochen zu einer festen Substanz zurückgebracht, so entsteht eine gelblichte Tinctur. Diese gießt man über die aus dem Spießglase erhaltenen Schlacken, und zieht alsdann eine saturirte Tinctur davon ab. Allein der seel. Jacobi sagt ausdrücklich, daß diese vom seel. Schulz

3em

zen angegebene Tinctur keinesweges den gesammten Goldschwefel enthalte. Indes lobt sie doch der seel. Gmelin in der Dissertation de tincturis antimonii §. 22. woselbst er sich folgendergestalt ausdrückt: „Ich muß gegen Hrn. Jacobi behaupten, daß dieser Spiritus den sämtlichen Goldschwefel enthalte, so wie er denn auch mit hinlänglicher Seife saturirt, und vermöge einer fernern Schwängerung mit dem Goldschwefel zur Auflösung geschickter gemacht wird, dergestalt daß er wirklich zu einer stärkern ja völligen Auflösung diensam ist.„

Der berühmte Poerner in s. Pharmac. Lips. 1764. 8. p. 153 sagt: man solle durch die Digestion einen Theil Mandelöls mit vier Theilen tartarisirter Spießglastinctur verbinden. Allein dieses Medicament enthält nur einen sehr geringen Theil von Spießglasschwefel; und steht daher dem unsrigen bey weitem nach.

Die Digerirung des Schwefels selbst mit irgend einem ausgepreßten oder destillirten Dele mißfällt dem seel. Jacobi theils wegen

des ekelhaften Geruchs und Geschmacks, und theils weil diese Seifengattung aus einem destillirten Oele und dem Goldschwefel sehr erzigend ist. Dammehero selbige so wie die verschiedenen weyländ gebräuchlichen Schwefelbalsam keiner Empfehlung würdig sind.

S. 5.

Allgemeine Heilkräfte.

Man beurtheilt die Kräfte der Geneesmittel theils nach ihrer Mischung und ihren Bestandtheilen, theils erkennt man sie aus den durch wiederholte Beobachtungen sich hervorgethanenen Wirkungen. Was nun die Mischung unsers Curmittels betrifft, so ist es aus Spießglasgoldschwefel und Seife zusammengesetzt. Beyde Mittel sind aber nach einstimmiger Behauptung der Schriftsteller sehr wirksame auflösende Medicamente, welche in langwierigen Krankheiten, die von zähen Säften ihren Ursprung haben, den obersten Platz verdienen.

Die gegenwärtige Mischung verdient nun aber den Vorzug vor allen übrigen, weil der Spieß-

Spießglasgoldschwefel, welcher sonst ein Brechmittel ist, nun durch blichte Theile eingewickelt und gleichsam versüßet, kein Brechen mehr hervorzubringen vermag; sondern weil er gegenheils ein viel gelinderes Medicament geworden ist. Es befürchtete zwar der seel. Emelin am angeführten Orte im 12. §. daß die reizende Eigenschaft durch die zu dicke seifenhafte Gestalt allzusehr abgestumpft werde; und der Verfasser der zu Halle unter dem Voritze des Herrn Geheimen-Raths Büchner verfochtenen Streitschrift de antimonii tincturis sagt S. 37, daß sich diese Tinctur des seel. Jacobi kaum einen Monat herdurch unverderbt erhalte, sondern leicht ranzig werde; desgleichen schreibt er ihre Kräfte mehr der Seife als dem Schwefel zu, als welcher letztere nach seinem Urtheil gar zu sehr durch Seifentheile eingewickelt sey.

Indeß aufrichtig meine Meynung gesagt, so scheint es mir der Wahrheit nicht gemäß, daß der Schwefel durch die Seifentheile so sehr eingewickelt werden sollte, daß er von den Säften unsers Körpers nicht wie-

der befreyet werden könnte. Denn gleichwie das von Gummi eingehüllte Quecksilber wird er durch die Milchgefäße zur Blutmasse übergeführt, und da wird er dann befreyet. Auch scheint der Goldschwefel durch Hülfe der Seife diese Gefäße zu durchströmen, und nachdem er aus dem Schooße der Seife wieder ausgestoßen ist, seine reizende und auflösende Eigenschaft zu beweisen. Den andern Grund anlangend, so mag es freylich nicht bezweifelt werden, daß diese Tinctur durch die Länge der Zeit und durch hinzukommende Wärme ranzig werden könne, aber desfalls ist denn doch dieses Arzneymittel wohl nicht zu verworfen. Denn wie viele wirkfame und bewährte Medicamente sind nicht der nemlichen schleunigen Verderbniß unterworfen, eben so wie unser flüssiger Goldschwefel. Die Benedictische Seife, alle ausgepreßte und viele destillirte Dele, die Extracte, Conserven, Syrupe, destillirte Wasser u. s. w. verlieren am Ende ihre medicinischen Kräfte, und nehmen schädliche Eigenschaften an. Dahero ist es rathsam, daß unsre Tinctur nicht in großer

Mens

Menge zubereitet, und stets frisch verfertiget für die Kranken verschrieben werde.

So viele andere Gattungen von sogenannten Spießglastincturen nun auch immer bekannt sind, so giebt es doch keine, welche nicht caustisch wäre, und eine trockene Hitze und viele andre Uebel hervorbrächte. Denn ihre saturirte hochrothe Farbe, wie schon der seel. Geheime = Rath Hofmann in Opusc. phys. chem. p. 281. sehr wohl erinnert, ist den caustischen Salzen zuzuschreiben. Es ist also keine geringe löbliche Eigenschaft unsrer Tinctur, daß sie keine caustische Theile besitzt: auch ohngeachtet sie als ein äußerst wirksames Arzneymittel anzusehen, so wirkt sie doch viel gelinder, als alle andre Spießglastincturen; daher ich selbige allesammt unserm flüssigen Spießglasgoldschwefel nicht an die Seite setzen, geschweige denn vorziehen möchte. Zugleich aber wird die Wirkung unsers Medicaments sehr erhöht, wenn anbey eine Prifane aus Gras = Löwenzahnwurzel oder ähnlichen Kräutern, welche

B 4 eine

eine verdünnende und säubernde Eigenschaft haben, verordnet wird.

§. 6.

Besondere Heilkräfte.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der flüssige Goldschwefel ein sehr diensames Arzneymittel in allen denjenigen Krankheiten abgebe, bey deren Heilung sonst eine andere Gattung von Spießglastinctur in Gebrauch gezogen wird, und daß in jedem vorkommenden Falle, wo der präcipitirte Goldschwefel statt findet, unser flüssiger den Vorzug verdiene. Zwar ist es zu bedauern, daß in den Acten der Aerzte noch nicht mehrere Beobachtungen von seinem Nutzen und Gebrauche aufgezeichnet sind. Jedoch darf man sich darüber nicht wundern; denn unser Medicament ist bis auf die heutige Stunde noch als ein ganz neues Mittel anzusehen, welches noch nicht sehr bekannt, und in gar wenigen Apotheken anzutreffen ist.

Der seel. Jacobi als Erfinder dieses Medicaments selbst hat einen widerspenstigen Ausatz (lepram) damit geheilet, welchen
er

er lange Zeit durch andre kräftige Mittel, nemlich durch das versüßte Quecksilber, durch den Spießglasmohr, und durch Plummers alterirendes Pulver vergeblich befochten hatte. Er gab nemlich dem Kranken des Morgens und Abends fünf Gran seiner oben beschriebenen Seife in Pillenform, und zugleich früh um 10 Uhr, und Nachmittags um 4 Uhr 40 Tropfen des flüssigen Goldschwefels benebst einem Tranke aus Wacholderwurzeln, wodurch der Patient binnen zween Monaten glücklich hergestellt wurde. Wahrscheinlich ist es aber doch wohl nicht, daß die Heilkraft dem seifenartigen Wesen dieses Mittels bezumessen sey, sondern vielmehr dem schwefelichten Grundstoff aus dem Spießglase, welches in dieser Gestalt durch die ganze Masse der Säfte vertheilt wird.

Darf ich auch meine geringe Erfahrung hinzufügen, so muß ich gestehen, daß ich die herrliche Arzneykraft des flüssigen Goldschwefels bey verschiedenen langwierigen Krankheiten oft bemerkt habe, da ich noch zu Göttingen

tingen der Besorgung der Kranken im klinischen Collegio beywohnte.

S. 7.

Krankheiten, worin der flüssige Spießgläsgoldschwefel zur Heilung statt findet.

Vor allen Dingen muß ich der chronischen Gicht gedenken, welche durch den flüssigen Goldschwefel sehr sicher geheilet wird. Jedoch muß im erforderlichen Falle ein Aderlaß oder eine gelinde Abführung vorausgeschickt werden. Es ist bekannt, daß der gemeine Goldschwefel Kranken, welche mit der chronischen Gicht behaftet sind, zuträglich sey, von dessen vorzüglichem Nutzen uns auch der seel. Hofrath Sabricius in einer besondern Streitschrift, welche zu Helmstädt 1759 erschienen ist, einige Fälle aufgestellt hat. Und ich selbst erinnere mich, welchergestalt ich öfters wahrgenommen habe, daß von dieser Arzney in flüssiger Form genommen, die Kranken eine merkliche Erleichterung verspürt haben, ob sie gleich von ihren Krankheiten, weil selbige schon verjährt und
zu

zu stark eingewurzelt waren, nicht völlig befreiet wurden. *) Jedennoch bin ich vergewissert, daß lediglich allein durch den Gebrauch dieses Mittels eine nicht gar zu eingewurzelte und zu sehr veraltete Krankheit gänzlich könne überwältiget und ausgerottet werden.

Nicht allein aber ist der flüssige Goldschwefel in der Gicht heilsam, sondern auch bey vielen andern Krankheiten, welche von einer zähen und unreinen Lymphe entspringen, haben ihn vorlängst der seel. Alberti, wie auch Hr. Hofmann und nachgehends der seel. Alfeld, in besondern über diesen Gegenstand geschriebenen Dissertationen, nützlich befunden. Diese Krankheiten sind ausser der Lepra, eine langwierige Krätze, verschiedene lange anhaltende Hautausschläge, der hartnäckige oder bössartige Kopfsgrind, und sehr viele andre Uebel dieser Art, welche ein auflösendes Mittel erfodern, das durch die

*) S. Meine kurze Abhandlung vom Portlandischen Pulver im 12ten Stücke des Baldingerischen Magazins für Aerzte.

die Hautausführungswege und durch die Urin-
gänge unmerklich abführt. Mit einem Worte
gesagt, unser Arzneymittel kann füglich die
Stelle des rohen Spießglases vertreten.

Das Quartanfieber ist oft so hart-
näckig, daß es ohne heroische Medicamente
nicht vertrieben werden kann, als in welchem
Falle denn der flüssige Goldschwefel unter den
wirksamsten Arzneyen oben an siehet. Das
nemliche läßt sich von der Gallsucht behaup-
ten, und vorzüglich wenn sie aus unterdrück-
ter Kräfte oder einer ähnlichen verhinderten
serensen Excretion entstanden ist, gegen wel-
che Krankheit nemlich kein anderes Mittel
mehr auszurichten vermag.

In der Wassersucht sowohl des ganzen
Körpers, als auch der Brust- und Bauch-
wassersucht und bey dem sogenannten kalten
Geschwulste der Füße, nicht weniger in dem
chronischen Asthma, so von zähen Schleim,
von zurückgetriebenen Hautausschlägen oder
von scharfer gichtischer Materie entstanden
sind, entspricht unser Hülfsmittel aller Er-
wartung. Dahero ich es zum fleißigen Ge-
brau-

brauche bestens empfohlen haben will, indem mir gar viele Fälle bekannt sind, wo es wasserfüchtigen Personen die herrlichsten Dienste geleistet hat. Wovon ich denn auch ausführlicher reden werde, wenn ich nebst mehreren wichtigen medicinischen Beobachtungen, verschiedene Krankheitsgeschichten ans Licht stellen werde, welche hieher zielen, und worunter die sehr merkwürdige Beschreibung einer fünfjährigen schweren und verwickelten Krankheit des Herrn Meinecke zu Kloster Dorstadt am auffallendsten seyn dürfte.

Gleichergestalt erwirbt sich der flüssige Goldschwefel ein ungemeines Lob in Heilung anderer cachectischen Krankheiten, als z. B. in dem eingewurzelten gutartigen weissen Flusse und in dem veralteten gutartigen Tripper, nicht minder in beyden Krankheiten, wenn sie von einem venerischen Gift veranlasset sind, dafern es nur in diesem Falle nicht gleich zu Anfange gebraucht, sondern erst in der Folge dieser Krankheit angewendet wird, da es denn gar keines Beweises bedarf, daß selbiges ein weit sicherer Genesungs-Mittel sey,

sey, als alle und jede gemeinen Spießglas-
tincturen, welche vermöge ihrer alcalischen Ei-
genschaften und wegen ihrer Schärfe vornem-
lich die Uringänge und die Harnröhre zu sehr
reizen, und eine empfindliche Hitze zu veran-
lassen pflegen.

Endlich giebt es noch eine Menge anderer
Krankheiten, denen man mit unserm Arzney-
Mittel aus gehörigen Gründen hilfreichst ent-
gegen gehen kann. Solche Krankheiten nem-
lich die aus einem zähen und unreinen Blut-
wasser ihren Ursprung haben, sie mögen nun
zu dem pathologischen Geschlechte der Krampf-
oder der schmerzhaften Krankheiten gezählet
werden. Hieher gehören hauptsächlich die
Migraine, das Kopfwel, der Ohren-
schmerz, und andere Krankheiten, die zu die-
ser Art gehören, und sich nur durch den Ort,
welchen sie eingenommen haben, nicht aber
durch ihre materielle Ursache unterscheiden;
sondern welche vielmehr von einer und eben
derselben Verderbniß der Säfte entstehen.
Ja ich könnte noch viel mehrere Beyspiele von
Krankheiten anführen, wo der flüssige Gold-
schwe-

Schwefel vollkommen paßt. Allein die bereits angezogenen mögen hinlänglich seyn. Denn wer die Ursachen der Krankheiten gründlich einsiehet, der wird auch leicht ein und eben dasselbe Heilmittel in allen denjenigen Krankheiten gehörig zu gebrauchen wissen, welche eine gleichmäßige Cur: Art erfordern, ohnerachtet daß sie ihrer äußern Gestalt nach himmelweit von einander unterschieden zu seyn scheinen.

§. 8.

Allgemeine Erinnerung.

Der Arzt muß die Krankheit zu unterscheiden wissen, er muß ihre Ursachen erforschen können, und dagegen anpassende Hülfsmittel zu verordnen verstehen. Aber nothwendig ist es auch, daß er bey jeder Krankheit auf diejenigen Anzeigen mit Rücksicht nehme, welche dem Gebrauche auch des heilsamsten Medicaments im Wege stehen. Diesen Satz auf unsere Arznei angewandt, so muß erinnert werden, daß es nur alsdann in den obberegten Krankheiten statt finde, wenn vorher ein jeder Umstand aus dem Wege geräumt ist, der die Wirkung desselben eher schädlich als nützlich

lich machen würde. Von dieser Art ist die Vollblütigkeit und der unreine und gallichte Stoff in den Gedärmen. Eintemal es eine allgemeine Regel unserer Kunst ist, daß man nicht gleich anfangs Mittel in Gebrauch ziehe, welche die Blutmasse verbessern sollen, wenn man die ersten Wege noch nicht gereiniget hat, oder wenn die Blutgefäße noch strotzend angefüllet sind. Dahero ertheile ich den Rath, daß wenn man den flüssigen Goldschwefel reichen will, man zuvor erst die Gedärme reinige, oder die Vollblütigkeit hebe. Ferner giebt es noch andere Bedingungen, welche den Gebrauch dieses Mittels verbieten, nemlich die Geschwüre der innern Theile, die Euter = Beutel in den Lungen, die schleichenden und auszehrenden Fieber, die enterichten Wassersuchten, und andere innerliche Gebrechen, bey welchen unser Medicament zur un rechten Zeit angewandt, alle Zufälle verschlimmern würde.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202009161521-0>

